hatte viel zu wenig Durchschlagskraft, sodaß sie außer dem vorerwähnten Tor keinen weiteren Treffer erzielen konnten.

Durch diesen Sieg über die starken Widnauer konnte der F. C. Vaduz zwei weitere Punkte für die Meisterschaftssaison 1943/44 buchen und steht nun mit total 4 Punkten aus vier Spielen in der Mitte der Rangliste.

F. C. Vaduz II — F. C. Buchs II 2:9.

Die Nachwuchsspieler des F. C. Vaduz spielten in Buchs und verloren gegen die durch Spieler der ersten Mannschaft verstärkten Reserven des Platzklubs resultatmäßig viel zu hoch.

Kaninchenzüchterverein. — Die Beschaffenheit der Zuchttiere.

Der erfolgreiche Kaninchenzüchter muß über die Eigenschaften der einzelnen Tiere seiner Zucht genau unterrichtet sein, damit er durch Paarung nicht gerade die Fehler, welche sein Stamm besitzt, noch mehr festlegt. Von einem guten Zuchttier wird verlangt, daß es den der Rasse eigentümlichen Typ, Farbe und einen scharf hervortretenden Geschlechtscharakter besitzt. Der Rammler unterscheidet sich von der Zibbe durch kräftigen hochgestellten Körperbau, kräftigere Gliedmaßen und ausgeprägten, kräftig markierten Schädel. Die Zibben dagegen zeigen abgerundetere Formen, feinere Gliedmaßen und weniger kräftige und spitzere Schädelbildung, außerdem haben die Zibben der größeren Rassen sogenannte Wammen. Wichtig ist ferner eine einwandfreie Gesundheit und Widerstandsfähigkeit. Dem aufmerksamen Züchter ist dies ein leichtes, an der äußeren Erscheinung der Tiere dies festzustellen. Die Beschaffenheit des Felles ist bei allen Rassen gleich. Auftreten von struppigem Fell läßt auf irgend eine Krankheit schliessen. Tiere mit engem Becken, steilem Rücken und rachitischen Verkrümmungen sind von der Zucht auszuschließen, desgleichen schmal gebaute engbrüstige. Das Temperament spielt ebenfalls eine sehr wichtige Rolle u. hängt meist mit der Gesundheit zusammen. Träge Tiere sollten von der Zucht überhaupt ausgeschlossen werden. Auf das Temperament kann in der Jugend vorteilhaft durch besondere große Jungtierställe oder Ausläufe eingewirkt werden.

Werte Züchter, probiert nun selbst, Eure Zuchttiere auszulesen, ich werde Euch bei der nächsten Stallschau dann sagen, ob Ihr das Richtige getroffen habt. Der Obmann.

.....

Schweizerisches

Die Schweiz als Treuhänderin.

Wie der diplomatische Mitarbeiter der „Exchange" erfährt, wird die Regierung Badolgio wahrscheinlich in London keine formelle diplomatische Vertretung besitzen, obwohl Italien „mitkriegführender Staat" der Vereinten Nationen ist. Die zivilen Interessen Italiens dürften vermutlich in London auch weiterhin von der Schweiz wahrgenommen werden.

Zunahme der Spargelder.

Im Jahre 1942 sind die Spargelder um 288 Millionen Franken auf total 5604 Millionen Franken angestiegen. In diesem Zuwachs sind 136 Millionen Zinsgutschriften eingeschlossen, und ferner sind den Spargeldern 23 Millionen aus fälligen Kassenobligationen zugekommen, während nur 18 Millionen Spargelder in Kassaobligationen umgewandelt wurden. Die Zunahme der Spargelder läßt darauf schließen, daß die Ersparnisbildung bedeutende Fortschritte gemacht hat. In den Geschäftsberichten der Banken wird ausdrücklich auf die vermehrten Eingänge an Spargeldern aus Kreisen der Landwirtschaft hingewiesen. Besonders eindrücklich ist die Vermehrung der Zahl der Sparhefte um 104 314. Es ist ganz offensichtlich, daß das Sparheft immer mehr den Rang einer bevorzugten Anlage erhält. Der Zinsfuß für Spargelder ist nochmals zurückgegangen. Die durchschnittliche Verzinsung bei allen Banken zusammen betrug für die Spargelder im Berichtsjahr 2,61 Prozent, gegen 2,74 Prozent zu Ende 1941. Auch der Zinsfuß für Depositen- und Einlagehefte ging von 2,31 Prozent auf 2,27 Prozent zurück. Während verschiedene Banken von einer Senkung des Zinsfußes absahen, um den Sparwillen nicht zu lähmen, haben andere eine gewisse Anpassung der Sätze an die Geldmarktlage vorgenommen. Teilweise wurde der Zinsfuß nur für größere Guthaben herabgesetzt.

Im höchsten Interesse des Landes.

Die Bedeutung der bevorstehenden eidgenössischen Wahlen und des Wahlkampfes wird von Nationalrat Gut in seiner „Zürichsee-Zeitung" mit folgenden zutreffenden Formulierungen der Zielgebung umschrieben:

1. Den inneren Kurs im Sinn einer ruhigen Entwicklung beizubehalten, alles Extreme abzulehnen, die Rechtsgrundlagen nicht verschieben zu lassen und in der kommenden Zeit der großen Gegensätzlichkeiten verbindend und ausgleichend zu wirken.

2. Dem Ausland keine Rätsel aufzugeben durch eine Verlagerung unserer politischen Schwergewichte und einen Wechsel der Bespannung unseres Staatswagens mitten in der gefährlichsten Steigung. Vergessen wir nie, daß es die Konstanz unserer Verhältnisse war, die dem Ausland das größte Vertrauen gab und abnötigte; es hatte nie zu ersorgen, daß nach vier Jahren eine neue Bundesversammlung und eine neue Regierung einen ganz anderen Standpunkt einnehmen könnten, wie das etwa in den sogenannten parlamentarischen Demokratien Frankreich und Italien früher der Fall gewesen ist.

Die päpstliche Schweizergarde wird verstärkt.

Am Mittwoch haben etwa 15 junge Eidgenossen die Reise nach der Vatikanstadt angetreten, um dort bei der Schweizergarde Dienst zu leisten, die auf Wunsch des Papstes gegenwärtig verstärkt wird. Im Laufe des Nachmittags wurden sie an der Grenze in Chiasso von einem Oberstleutnant in Obhut genommen, der sie durch Oberitalien zum Bestimmungsort geleitete.

Höchstpreise für Blut- und Leberwürste und Kutteln.

Die eidgenössische Preiskontrollstelle hat durch eine Verfügung für Blut- und Leberwürste, sowie für Kutteln nachstehende Höchstpreise festgesetzt: Blut- und Leberwürste Fr. 2.60 pro Kilo, Blutwürste allein Fr. 2.— pro Kilo, Kutteln Ia Fr. 4.— pro Kilo, Kutteln IIa Fr. 3.60 und Fr. 3.80 je nach Qualiät. Es handelt sich dabei um Detailhöchstpreise netto ohne Warenumsatzsteuer. Die Verfügung tritt am 16. Oktober 1943 in Kraft.

Meldung verheimlichter Warenvorräte.

Verschiedene Anfragen über die Bestrafung der Verheimlichung kriegswirtschaftlich meldepflichtiger Waren veranlassen das EVD. zu folgender Mitteilung:

Das Generalsekretariat des EVD. beantragt dann, wenn die nachträgliche Meldung von verheimlichten Warenvorräten freiwillig und aus eigenem Antrieb, also nicht erst unter dem Druck einer kriegswirtschaftlichen Kontrolle oder einer Strafuntersuchung erfolgt ist, bei den strafrechtlichen Kommissionen eine milde Ahndung der Verfehlung ohne Veröffentlichung des Urteils. In leichteren Fällen spricht das Generalsekretariat nur eine Verwarnung aus.

Diese Praxis soll auch für die nachträgliche Meldung von Vorräten gelten, die im Anschluß und gestützt auf die vorliegende Mitteilung erfolgt. Im Gegensatz dazu werden in Zukunft bei allen Warenverheimlichungen, die anläßlich einer kriegswirtschaftlichen Kontrolle oder Fahndung entdeckt werden, sehr strenge Strafen beantragt.

1000 Schweizerkinder in den Bergen.

—sk. Schon seit drei Jahren lädt der Schweizerische Ski-Verband jeden Winter 1000 Schweizer Kinder, 500 Mädchen und 500 Knaben, unentgeltlich zu einem Aufenthalt in unsere Berge ein. Die schweizerischen Jugendskilager wurden von all jenen, denen unsere Jugend am Herzen liegt, mit Begeisterung aufgenommen. Sie verstanden, daß damit eine prächtige Idee entstanden ist, die nicht nur bezweckt, Gesundheit und Freude zu schaffen, sondern Kinder aus allen Regionen des Landes zusammen zu führen.

Pontresina, Montana, Wengen, Arosa und Engelberg waren Schauplatz des munteren Treibens dieser Jugend, die von dort oben einen guten Vorrat an Gesundheit und schönen Erinnerungen heimtrugen.

Unter dem Schlagwort:

„Kein Kind bezahlt, kein Mitarbeiter läßt sich bezahlen"

werden die Jugendskilager auch im kommenden Winter wieder organisiert. Ihre Durchführung ist nur möglich, wenn die Freunde unserer Jugend unser Werk auch dieses Jahr wieder unterstützen.

Interkantonale Landes-Lotterie.

Die Resultate an der Hauptziehung lauten:

Endzahlen zu Fr. 5.—: 54, 69, 27, 76, 32, 10, 03, 90, 49, 81.

Endzahlen zu Fr. 10.—: 79, 22, 41, 14, 98, 50, 07, 36, 85, 63 und 864, 958, 462.

Endzahlen zu Fr. 20.—: 863, 785, 795, 000, 014.

50 Treffer zu Fr. 1000.—: 518,337, 533 062, 643 136, 591 966, 563 543, 545 904, 684 151, 659 665, 517 251, 632 521, 690 686, 607 720, 611 483, 646 774, 637 728, 693 033, 697 394, 515 850, 674 485, 662 808, 656 323, 679 368, 606 318, 503 075, 581 044, 674 859, 551 169, 641 435, 641 247, 670 531, 549 775, 612 117, 690 108, 593 018, 673 775, 625 241, 669 712, 629 800, 626 312, 645 611, 677 659, 630 650, 603 036, 523 372, 586 793, 682 815, 668 223, 506 671, 553 391, 621 588.

5 Treffer zu Fr. 2000.—: 602 161, 557 894, 573 276, 510 482, 553 148.

2 Treffer zu Fr. 5000.—: 589 765, 658 113.

1 Treffer zu Fr. 10 000.—: 531 128.

Haupttreffer zu Fr. 20 000.—: 622 616.

An der Nachziehung werden noch 500 Treffer zu Fr. 50.—, 200 Treffer zu Fr. 100.—, 100 Treffer zu Fr. 200.— und 50 Treffer zu Fr. 500.— sowie die noch resultierenden Doppeltreffer gezogen. Diese Zahlen sind der offiziellen Ziehungsliste, welche am Montag, den 18. Oktober erschien, zu entnehmen.

Warum müssen die Strompreise in Zukunft möglichst niedrig sein?

Durch den Krieg hat sich in der Schweiz eine starke Umstellung von ausländischen auf inländische Energieträger vollzogen. Vor dem Kriege deckte die Schweiz etwa 27 Prozent ihres Energieverbrauches durch einheimische Elektrizität (18 Prozent) und einheimisches Holz (9 Prozent). 78 Prozent des Energieverbrauches mußten durch Einfuhr von festen und flüssigen Brennstoffen aus dem Auslande gedeckt werden. Der Krieg brachte uns nun eine erheblich grössere Selbstversorgung mit Energie, allerdings bei stark herabgesetztem Gesamtenergieverbrauch. Insbesondere die Elektrizität erwies sich als eigentlicher Retter in der Not. Erzeugten unsere Werke vor dem Kriege jährlich etwa 7 Milliarden kWh, so wird diese Menge im nächsten Jahre auf über 9 Milliarden kWh steigen.

Was wird nun in der Nachkriegszeit sein? Wenn wieder genug Kohle und Oel eingeführt werden können, so wird sicher die inländische Kohlen- und Torfproduktion eingestellt werden, da ihre Kosten zu hoch sind, um mit den ausländischen Brennstoffen in Wettbewerb treten zu können. Trotzdem werden wir nach dem Kriege einen höheren Grad der Selbstversorgung mit Energie haben und zwar dank der Elektrizität. Die Umstellung auf die weiße Kohle in Industrie, Gewerbe und Haushalt wird sicher zum großen Teil bleibenden Charakter haben. Einmal sind die Anlagen vorhanden und außerdem sind nun weite Kreise mit den Vorteilen der Elektrizitätsverwendung vertraut worden. Die Nachfrage nach Elektrizität wird also über den Krieg hinaus anhalten. Die Fachverbände rechnen denn auch mit einer jährlichen Verbrauchszunahme von ungefähr 220—250 Millionen kWh. Wenn nun auch noch große ungenutzte Absatzmöglichkeiten für die Elektrizität bestehen, so darf man doch eines nicht vergessen: wie bei allen andern Waren ist bei der Elektrizität der Absatz nicht etwas gegebenes, sondern steht in Abhängigkeit vom Energiepreis. Man muß sich vor Augen halten, daß neue Anwendungsgebiete der Elektrizität immer in erster Linie durch Preisermäßigungen erschlossen worden sind. Das gilt vor allem für die Elektrizitätsverwendung für Wärmezwecke. Mehr als bei der Verwendung für Licht und Kraft ist hier ein niederer Energiepreis Voraussetzung, damit nicht feste oder flüssige Brennstoffe die gleichen Verrichtungen billiger versehen können. Diese Feststellung ist darum wichtig, weil der Mehrbedarf an Elektrizität in der Schweiz in Zukunft zum großen Teil für Wärmeverwendungen erforderlich sein wird. Nur wenn die Tarife so angesetzt werden können, daß Kohle und Oel aus dem Felde geschlagen werden, läßt sich die Erweiterung des Elektrizitätsabsatzes erzielen, der zur Förderung unserer wirtschaftlichen Unabhängigkeit so notwendig ist.

Wenn die neu erzeugte Energie zu teuer ist, dann könnte es passieren, daß sie unverkäuflich wird. Die für die Kraftwerke aufgewendeten Summen wären dann fehlgeleitet. Dies ist der Grund dafür, daß von der schweizerischen Elektrizitätswirtschaft der Bau von großen Speicherwerken verlangt wird, die wirtschaftlich sind und billige Energie zu liefern vermögen. Also nicht Vorliebe für Riesenbauten oder Profitinteresse verlangen den Bau von Großakkumulierwerken, sondern die einfache Ueberlegung, daß unsere Industrie, unser Gewerbe und unsere Landwirtschaft nur mit möglichst billiger Elektrizität gedient werden kann. Nur dann werden sie die Elektrizität in immer größerem Umfange verwenden und damit helfen, unser Land von ausländischen Zufuhren unabhängiger zu machen.

St. Gallen.

Grabs. 2. Herbstmarkt. ⊕ „Ein selten schöner Tag im Jahr" war dem 2. Herbstmarkt beschieden. So schönes Wetter kann nicht ohne Einfluß auf das Marktleben sein. So stellten sich denn auch aus allen benachbarten Gemeinden, namentlich auch aus dem obern Toggenburg recht viele Marktbesucher ein. —

Der Viehmarkt wies wieder bedeutende Auffuhrzahlen auf. Es wurden zum Verkauf angeboten: 162 Stück Großvieh, 102 Schweine, 9 Ziegen, 42 Schafe. Die Preise auf dem Großviehmarkt sind seit dem 1. Herbstmarkt unverändert geblieben. Kühe und Zeitkühe erster Qualität galten 1600 bis 1800 Fr., solche 2. Qualität 1000 bis 1300 Fr. Angehende Nutztiere waren begehrt. Ferkel, 6 bis 8 Wochen alt galten 40 bis 53 Fr., 8 bis 12 Wochen alte 54 bis 83 Fr. Für 12 bis 16 Wochen alte Jager wurden bis 120 Fr. bezahlt. Schafe mit Lämmern galten 145 bis 170 Fr. Auf dem Kleinviehmarkt war der Handel ziemlich flau.

.....

Der Nationalrat im ersten und zweiten Weltkrieg

(Korr.)

Zwei Amtsperioden des schweizerischen Parlamentes waren während der ganzen Dauer vom Weltkrieg umbrandet. 1914 bis 1918 und nunmehr auch 1939 bis 1943. Beide hatten das Gemeinsame, daß Sessionen und Sitzungen ohne gewaltsamen Unterbruch gemäß Verfassung und Gesetz durchgeführt werden konnten. Die Räte versammelten sich im Zeichen unserer traditionellen Neutralität und unter dem Schutze der Bajonette der an der Grenze stehenden Soldaten. Auch während dem ersten Weltkriege sind dem Bundesrat außerordentliche Vollmachten verliehen worden. Die Landesregierung konnte von diesen Kompetenzen Gebrauch machen, ohne daß, wie heute, für die wichtigsten Beschlüsse vor oder nachher die Genehmigung der Bundesversammlung eingeholt werden mußte.

Darin besteht zwischen den zwei „Kriegsparlamenten" der Eidgenossenschaft ein wesentlicher Unterschied, daß zwischen 1914 und 1918 innerpolitische Fragen und solche der Außenpolitik eine weit größere Rolle spielten als in der im Dezember dieses Jahres abgelaufenen Amtsperiode, die mehr von den Sorgen um die Aufrechterhaltung unseres wirtschaftlichen Lebens beherrscht gewesen sind. Ums Jahr 1916 hatte sich zwischen deutsch- und französischsprechender Schweiz infolge der immer einseitiger werdenden Parteinahme welscher Politiker und Blätter zugunsten einer der kriegführenden Mächtegruppen ein gefährlicher Graben aufgetan. Die heftigen Auseinandersetzungen in der Presse fanden ihren Widerhall im Nationalrat und mündeten insbesonders in den Debatten über den Fall Bundesrat Hoffmann in gegenseitige heftige Anklagen. In der ausländischen Presse löste sie ein entsprechendes Echo aus.

Von solchem Meinungsstreit sind wir glücklicherweise in der Amtsperiode 1939 bis 1943 so viel wie verschont geblieben. Wenn zwischen Ost und West Verschiedenheit in den Auffassungen der Volksvertreter in die Erscheinung traten, hatten sie in der Hauptsache auf die Stellungnahme zu den extremen Richtungen links und rechts im eigenen Lande Bezug. Gegenüber den kriegführenden Staaten blieb die innere Front zum mindesten im eidgenössischen Ratssaal gewahrt.

Wesentliche Unterschiede bestanden im übrigen in der parteipolitischen Zusammensetzung des Nationalrates des ersten und zweiten Weltkrieges. Noch war das Parlament des Jahres 1914 nach dem System der Mehrheitswahl gewählt, und die freisinnige Fraktion besaß für sich allein den maßgebenden Einfluß. Neben ihr bestand ungefähr in der gleichen Stärke wie heute die katholisch-konservative Gruppe. Erst nachher haben sich unter der Führung des späteren Bundesrat Minger die Bauern von den Freisinnigen getrennt. Bei den Letztgenannten sprachen noch in den Jahren 1914 bis 1918 die Berner Obersten Bühler und Bühlmann ein gewichtiges Wort. Hirter, der Verwaltungsratspräsident der Lötschbergbahn, stand bei der freisinnigen Gruppe ebenfalls in der vordersten Linie. Unter den Freisinnigen des ersten Weltkrieges ragten aus der ostschweizerischen Delegation der spätere Bundesrat Häberlin aus dem Thurgau und der St. Galler „Sonnenjüngling" Forrer hervor. Die Bündner Freisinnigen, damals noch unumschränkte Beherrscher der Politik Alt Fry Rätiens, besaßen in dem Obersten Naschein einen sehr streitbaren Redner. Die Radikalen der Westschweiz sandten u. a. den Redaktor der „Revue" nach Bern. Herr Bonjour bleibt in der Erinnerung als einer der tapfern Waadtländer, die in den kritischen Jahren 1916 bis 1918, selbst unter Opferung ihrer Popularität, sich für die Einigung der Deutschschweizer mit den Welschen eingesetzt hatten.

Nicht numerisch, aber nach der Qualität ihrer Abgeordneten, sandte damals das liberalkonservative Zentrum hervorragende Männer nach Bern: von Planta aus Graubünden, der als Nationalratspräsident im Jahre 1914 General Wille in Eid und Pflicht genommen hatte, ferner den Basler Speiser, Cérésol von Lausanne, ein sehr aggressiver Politiker und Ador (Genf), der nach dem Sturze Dr. Hoffmanns in den Bundesrat gewählt wurde.

Bei den Konservativen war damals schon der St. Galler Grünenfelder so etwas wie das juristische Gewissen des Rates. Nicht weniger Ansehen genossen während dem ersten Weltkrieg bei ihren Kollegen die St. Galler Rechtsgelehrten Holenstein und Schubiger.

Die freisinnigen Werdenberger hat damals der grundsatzfeste Herr Schwendener vertreten.

Kaum ein halbes Dutzend Mann stark stand die sozialdemokratische Gruppe im ersten Weltkrieg im Nationalrat, in ihrer Mitte Papa Greulich, neben ihm der energisch nach Geltung und Einfluß strebende Berner Grimm, auch der geistvolle, während des Krieges in verworrene Händel verwickelte und verschollene Dr. Brüstlein, von den Baslern gewählt, war ums Jahr 1914 noch Mitglied unserer Volksvertretung.

Außer den Sozialdemokraten griff unter der Führung des St. Gallers Scherrer-Füllemann die sozialpolitische Gruppe nicht selten in die Debatten ein, nicht zuletzt im Sinne der Friedensvermittlung. Es war zu der Zeit, als die St. Galler Demokraten in der Person von Scherrer-Füllemann und Otto Weber noch zwei Vertreter in Bern besaßen, während die Thurgauer Demokraten Dr. Hofmann nach Bern sandten und die Grütlianer durch den hochsinnigen Berner Arzt Dr. Rickli und Pfarrer Knellwolf ihren der internationalen Sozialdemokatie abgeneigten Standpunkt mit großer Entschiedenheit betonten.

Wie der Nationalrat der Amtsperiode 1939 bis 1943 ist das Parlament des ersten Weltkrieges unversehrt und „ungeschlagen" durch die Wirrnis des schweren internationalen Konfliktes gekommen; eine gefahrvolle Lage entstand erst im November 1918, als die Leidenschaften im Generalstreik sich auszutoben drohten.

Während und nach dem ersten Weltkrieg wurde bereits einer weitgehenderen, entschiedeneren Sozialpolitik gerufen. Schon 1918 reichte der Demokrat Otto Weber seine Motion auf